

det, die theoretisch bis zu 250 Brutstellen bieten würden. Nach unseren bisherigen Erfahrungen werden aber diese Eckmasten auf dem Eichberg nicht stärker befliegen.

Wend. FUCHS, Sempach, und Ldw. BANNWART, Gunzwil

Selbst im Domleschg wurden bereits ähnliche Beobachtungen gemacht. Am 11. Mai 1959 konnten wir zum ersten Mal Stare hinter Bonaduz beobachten und zwar nistmaterialtragend in die rohrartigen Querverbindungen eines soeben montierten Hochspannungsmastes. Auch 1960 fütterten wieder etwa drei Paare ihre Nestlinge am selben Ort.

Max SCHMIDT, Chur

Zum Vorkommen der Weidenmeise im höheren bernischen Mittelland. Bekanntlich brüten Formen der Weidenmeise, *Parus montanus*, in der Schweiz regelmässig einerseits in wenigen Teilen der Niederungen (Auwälder der Jurarandseen, Umgebung von Basel), andererseits in den Alpen und im Jura (angeblich ostwärts bis zum Weissenstein). Da und dort tritt bemerkenswerterweise unsere Art auch im höhern Mittelland auf. Nachgewiesen sind Brutplätze im Napfgebiet und im Zürcher Oberland. Bis jetzt liegen über die Vögel in diesen Lagen ausserhalb der erwähnten zwei Gegenden recht wenig Berichte vor. Es scheint mir deshalb nützlich, auf zwei Orte hinzuweisen, wo mir in den letzten Jahren Weidenmeisen begegnet sind: Am Längenberg oberhalb Kaufdorf/Gürbetal und im Dorfwald südwestlich Schwarzenburg. Auf Rassenfragen möchte ich nur beim zweiten Fall kurz eintreten, viele Probleme harren hier noch der Lösung, bei allen Formen der Art in der Schweiz.

Im April, Mai und Juni 1951 trafen Hans HERREN und ich öfters Weidenmeisen im Ausbruchkessel der Gutenbrünnenflühe ob Kaufdorf in einer Höhe von 800 bis 850 m ü. M. Die reichlich vorhandenen Erlen und Weiden liessen vermuten, dass eine Bruthöhle möglicherweise in einer dieser Weichholzarten enthalten war. Ein Fund des Nistloches glückte leider nicht. Merkwürdigerweise bemerkten wir dort in den folgenden Jahren bis heute nie mehr etwas von Weidenmeisen. Auch in den übrigen Wäldern des Längenberges sind mir bisher keine Meisen unserer Art begegnet. Die nächsten regelmässigen Brutvorkommen befinden sich wohl am Fusse des Gurnigels, etwa acht Kilometer südlich von Gutenbrünnen.

In den Frühjahren 1958 und 1959 hörten wir unter verschiedenen Malen Weidenmeisen im Dorfwald von Schwarzenburg (Höhe ca. 850 m). Sie hielten sich stets an den steilen Osthängen des Sensegrabens auf, der dort bis zu 150 m gegenüber dem Dorfwald vertieft ist. Sandsteinfelsen wechseln mit feuchten Runsen ab, die ebenfalls reichlich mit Weichhölzern bewachsen sind. Im März 1960 hörten wir dort erneut unsere Vögel, und am 7. Juni 1960 gelang es mir, den Nistbaum zu entdecken. Direkt am oberen Rand einer gut 80 m hohen Felswand flog ein futtertragender Altvogel in eine etwa 3 m hohe verkrüppelte Buche ein. Durch meine Anwesenheit zogerte die Weidenmeise etwas, schlüpfte aber nach ungefähr einer Minute doch in die Bruthöhle, die sich in diesem Baum befand. Das oberste Stück der Buche war abgebrochen, der anschliessende Teil unter der Bruchstelle war gut 1 m hinab faul und teilweise entrindet. Das Einflugloch war etwa 50 cm unterhalb des Abbruchs angelegt und blickte ziemlich genau nach Norden. Der Stammdurchmesser betrug dort ca. 15 cm. Nachdem ich mich etwas in den Wald zurückgezogen hatte, wurde fast regelmässig alle fünf Minuten gefüttert, von 17.30 Uhr bis zu meinem Weggang um 18 Uhr. Dass eine Buche als Nistbaum gewählt worden ist, scheint mir recht interessant. Das morsche Holz liess aber sicher auch ein günstiges Meisseln der Nisthöhle zu.

Um 17.45 hörte ich eine kurze Gesangstrophe *die, die, die...*, entsprechend den Lauten der Bewohner des Alpengebietes. Wie mir W. THÖNEN, Bern, vor ein paar Jahren gezeigt hat, klingen die entsprechenden Töne der Meisen des tieferen Mittellandes (z. B. Fanelgebiet) recht deutlich verschieden, und es liegt der Verdacht

nahe, dass es sich bei den Vögeln von Schwarzenburg eher um eine Alpenform der Weidenmeise gehandelt hat. Alpenmeisen sind bekanntlich in der Regel grösser und grauer als die eigentlichen Weidenmeisen des Tieflandes. Da aber Vergleichsmöglichkeiten im Felde stets fehlen, kann ich über die beobachteten Vögel im Dorfwald in dieser Beziehung nichts bestimmtes aussagen. Vielerorts in den Alpen brütet unsere Art ja in faulem Nadelholz. Als Unterscheidungsmerkmal zwischen Tiefland- und Berggrassen kann aber das Nisten entweder in Laubholz («Weidenmeise») oder Nadelholz («Alpenmeise») keinesfalls gelten. In Lauenen bei Gstaad brütet *Parus montanus* besonders gern in Weiden- und Erlenstämmchen der dortigen Auwaldgebiete.

Am 7. Juni fütterten bei Schwarzenburg die Meisen Junge, die von aussen noch nicht hörbar waren. Die Brut begann offensichtlich recht spät, was meines Wissens für die Alpenformen der Weidenmeise die Regel ist. Meistens wird ja nur eine Jahresbrut aufgezogen. Eine Nisthöhle in einer Erle in Lauenen enthielt beispielsweise vier Junge, die um den 20. Juni 1960 ausgeflogen sind. 1954 waren dort drei Junge in einem Fichtenstumpf um den 30. Juni flügge, die Bruthöhle fand ich am 25. April dieses Jahres im Bau. Brutdaten aus dem tieferen Mittelland zu Vergleichszwecken fehlen mir leider. Ob die gefundene Brutstelle die einzige war im Bereiche des Dorfwaldes, kann ich nicht sagen. An andern Plätzen bemerkte ich allerdings nie etwas von diesen Meisen. Auch über das weitere Schicksal der Familie konnte ich nichts mehr in Erfahrung bringen, da ich am 8. Juni für einige Zeit in die Berge reiste. Das regelmässige Brüten von Alpenformen beginnt hier etwa 7 km vom Dorfwald, im Gebiet Egg/Pfeife der Gurnigelkette. Es wird sich lohnen, diesen Platz mit dem isolierten Brutvorkommen weiterhin zu überwachen. Wahrscheinlich würden sich auch anderswo noch Brutplätze unter ähnlichen Verhältnissen finden lassen.

Rolf HAURI, Längenbühl bei Thun

Zur Beobachtung des Steppenkiebitzes am Untersee. — Nach dem Erscheinen des Berichtes von T. LEBRET (Orn. Beob. 55/1958: 30) erfuhr Dr. SUTTER, dass ich den Steppenkiebitz (*Chettusia gregaria*) damals ebenfalls beobachtet hätte und bat mich um ergänzende Angaben. Zwar kann ich den Ausführungen von Herrn LEBRET, der alle wichtigen Merkmale beschreibt, kaum etwas wesentliches beifügen, doch mag allein schon die Tatsache, dass der seltene Irrgast von zwei Beobachtern gesehen wurde, in diesem Falle von Wichtigkeit sein.

Am 18. November 1957 beobachtete ich unabhängig von Herrn LEBRET, Middelburg (Holland), am Untersee. Bei recht starker Bewölkung wehte ein kalter Biswind. Die Sicht war recht. Am Vormittag um 11 Uhr befand ich mich unterhalb von Gottlieben auf der rechten Rheinseite in einem Jagdversteck. Vor mir, in einer Distanz von 30—40 m suchte eine grössere Schar von locker verteilten Kiebitzen im Schlick eifrig nach Futter. Dieser Schar hatten sich zwei Goldregenpfeifer und ein mir gänzlich unbekannter Vogel beigesellt. Diesen Vogel konnte ich nicht bestimmen. Leider machte ich keinerlei Notizen. Ich fand, dass der Vogel etwa so gross wie ein Kiebitz und auch von dessen Gestalt, im allgemeinen aber etwas schlanker war. Zur Hauptsache war er bräunlich gefärbt. Sehr auffallend waren die weissen Überaugenstreifen, die hinten am Kopf zusammenkamen. Ich beobachtete diesen unbekannt Gast fast anderthalb Stunden lang. Er flog mit den Kiebitzen erst beim Verlassen des Jagdversteckes auf. Leider verlor ich ihn aus dem Auge, so dass ich mir sein Flugbild nicht merken konnte. Es fiel mir auf, dass es an diesem Tage ausserordentlich viele Kiebitze in Schwärmen von 300—400 Ex. hatte. Zusammen mochten es wohl über tausend gewesen sein. Auch die Möwen waren zahlreicher als üblich gewesen.

Gegen Abend traf ich Herrn LEBRET. Beim Gespräch fragte er mich, ob ich auch einen unbekannt Limikolen beobachtet hätte. Wir verglichen und berieten dann,